

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
30 (1916)**

68 (21.3.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-583778](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-583778)

Auch der Engländer hat die Turbantia nicht torpediert.

(W. L. B.) London, 18. März. (Neuter-Redung.) Unter Begunahme auf die Meldung der deutschen Admiralität, daß die Turbantia mehr durch ein deutsches Unterseeboot noch durch eine deutsche Mine zum Sinken gebracht ist, stellt der Sekretär der britischen Admiralität fest, daß zurzeit des Unterganges der Turbantia kein englisches Unterseeboot in der Nähe gewesen ist.

Aus dem Westen.

Ein Beitrag zur Genauigkeit der französischen Seeberichte.

Großes Hauptquartier, 19. März. Der Kriegsberichterstatter Scheuermann meldet: Wasnüber der dauernden Entstellung der französischen Berichte über den Befehl der wichtigen Morihomme-Stellungen kann ich folgende Einzelheiten mitteilen: Nicht nur die gegen Böhincourt und das Bergelatt abstoßende Höhe 205, an welcher sich unmittelbar auf der französischen Generalsabteilerie die Namensbezeichnung „Le mort homme“ (der tote Mann) befindet, ist in unferem Besitze, sondern daran südlich anschließend die ganze in die Namensbezeichnung Le mort homme einbezogene sehr starke französische Position, also auch die viel besprochene Höhe 205, westlich von Cumidres. Die Front der Franzosen war hier gegen Norden gerichtet. Alle Verteidigungswerke dieser Front sind jetzt in unserm Besitze. Es gibt keinen Schein eines Anhalts, den die Franzosen berechtigen könnte, zu behaupten, daß sie die Höhe besitzen oder beherrschen. Als an das Bergelatt südlich des Gipfelpunktes 205 sind unsere Posten vorgeschoben.

Der französische Bericht.

(W. L. B.) Paris, 19. März. Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittag: In den Argonnen fand im Abschnitt von Courte Courtoise ein für uns günstig verlaufener Minenkampf statt. Westlich der Maas besaßen wir konzentrisch die deutschen Schützengraben in der Richtung auf Höhe 205 und den Kobenwald. Der Feind antwortete nicht. Westlich der Maas heftiges Geschützfeuer in der Gegend von Gant und mit Unterbrechungen an anderen Punkten dieses Abschnitts sowie in der Boccre an den Zugängen von Moulainville, Sandionmont, Eparges und nordöstlich von St. Mihiel. Weiternde Geschütze besaßen die ganze Road die Straße Arremony - Signeulles, auf der mon feindliche Regimenter im Amars nach Norden gemeldet hatte. Vom übrigen Teile der Front ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Austkampf: Im Verlaufe des gestrigen Tages wurden trotz des Nebels und der tiefhängenden Wolken Luftkämpfe in der Gegend von Verban geliefert. Es kam zu 29 Verfolgungsfällen, in deren Verlauf 32 erakte Kampfe geliefert wurden. Ein Holzerflugzeug schien schwer getroffen zu sein. In der Nacht zum 18. März hat eine Gruppe von 17 Kampfflugzeugen 54 großkalibrige Geschosse abgeworfen, davon 40 auf den Bahnhof von Conflans und 14 auf den Bahnhof von Weg. Die Geschosse haben ihr Ziel auf getroffen. Es wurden zahlreiche Explosionen auf Straßen und drei Feuerbrünste auf dem Bahnhof von Mes-les-Sablons festgesetzt. Die Flugzeuge wurden auf ihrem Flug heftig beschossen und sind alle unbeschädigt zurückgekehrt. Gelegentlich einer offensiven Erkundung warf ein anderes französisches Flugzeugwader 10 Geschosse auf das Flugfeld von Dieuze und fünf auf den Bahnhof von Arnouville ab.

(W. L. B.) Paris, 19. März. Amtlicher Bericht von Sonnabend abend: In Belgien gerichte unsere Artillerie feindliche Gräben in der Gegend von Boesinghe. Zwischen Diele und Nisne besaßen wir einen feindlichen Truppenverband, der in Richtung auf Walfens (nordwestlich von Coiffons) marschierte. Westlich der Maas besaß der Feind die Gegend des Bourruswaldes und von Montgeville heftig. Auf dem rechten Maasufer machte der Feind im Laufe des Tages noch heftiger Artillerievorbereitung eine Reihe von Teilergriffen zwischen dem Dorfe Bazay und dem Wald südlich vom Gehöfte von Soudremont. Durch unser Sperrefeuer angehalten, konnte er nirgends unsere Gräben erreichen. Unsere Batterien waren sehr tätig auf der gesamten Front, namentlich in der Moore, wo ihr Feuer ein Schießbedarfslager im Walde von Moranville in die Luft sprengte. In Lothringen machten die Deutschen einen Angriff gegen unsere Stellungen in der Gegend von Thionville. Einige feindliche Truppenteile, die in unseren vordersten Gräben einzudringen vermochten, wurden durch einen sofortigen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Gegen 7 Uhr abends warf der Feind zwei großkalibrige Geschosse in Richtung Belfort.

Belgischer Bericht: Die Artillerietätigkeit hat auf unserer Front an Heftigkeit zugenommen, besonders in der Gegend von Dymuiden und Noordhoote.

Der englische Bericht.

(W. L. B.) London, 18. März. Britischer Kriegsbericht: Es ist nichts zu melden, abgesehen von Artillerietätigkeit bei Agricourt, dem Höhenzollenerwerk, Bully Grenay, Pulverbergem, Dycen und Mietje.

(W. L. B.) London, 20. März. General Feigh meldet: Artillerietätigkeit bei Doras, Armentières und Westchooten. Zahlreiche Luftkämpfe, in denen vier alle Angriffe unserer Gegner abgeblieben haben.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. L. B.) Petersburg, 18. März. Amtlicher Bericht vom 18. März. Bericht: In der Gegend des Dorfes

Miskelichli nördlich des Dnyprjath-Sees ließ der Feind eine Mine springen. — Den starken Angriff einer feindlichen Aufklärungsabteilung südlich des Hodens Dorereich südwestlich des Bogomnoje-Sees (16 Kilometer) wieseln wir durch Feuer ab. In der Gegend von Lipof nördlich des Bogomnoje-Sees verurichte der Feind die Offensiv zu ergreifen, wurde aber durch Feuer abgewiesen. **Kaufaufsicht:** Bei der weiteren Verfolgung der Lützen in Richtung auf Eragnan besetzten wir das Dorf Notur südwestlich der Stadt Mamochatum (9 Werst) und drängten den Feind, bei einem Gegenangriff verurichte, mit schweren Verlusten nach Westen zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Ernährung der serbischen Bevölkerung.

(T. U.) Athen, 19. März. (Agence Havas.) Die Verhandlungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten über eine Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung Serbiens in derselben Weise, wie sie für Belgien vereinbart wurde, haben zum Ziele geführt.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Der türkische Bericht.

(W. L. B.) Konstantinopel, 18. März. Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen hat am 17. März ein Kreuzer ohne Wirkung die Umgebung von Zelle Furun und Bevoas Tere beschoßen. Zwei feindliche Flugzeuge, welche die Halbinsel Gallipoli überflogen, wurden von einem unserer Kampfflugzeuge mit Maschinengewehrfeuer beschoßen und gezwungen zu fliehen. — An der Kaukasusfront erbeuteten wir am 16. März noch einen von unseren linken Flügel ausgeführten Gegenangriff zahlreiche Ausrüstungsstücke. Sonst nichts von Bedeutung.

(W. L. B.) Konstantinopel, 20. März. Das Hauptquartier meldet: An der Trakfront hat am 18. März eines unserer Flugzeuge einige Bomben auf Kuzelkama geworfen und ein Geschütz und eine Abteilung der Feinde getroffen. — Am 18. März nahmen wir im Verlauf eines Gefechtes mit einer feindlichen Abteilung in der Umgebung des Suezfanals fünf indische Soldaten gefangen. Sonst ist nichts zu melden.

Aus Genuen.

(W. L. B.) London, 18. März. (Amtlich.) Eine von drei deutschen Offizieren begleitete türkische Abteilung griff am 16. d. Mts. den britischen Posten bei Zmad, 10 Meilen von Aden, an, holte sich eine schwere Schlappe und wurde vier Meilen weit verfolgt. Am nächsten Tage wurden 17 tote Lützen gefunden. Unsere Verluste waren: ein Ander tot, ein britischer Offizier und 16 Soldaten verwundet.

Der Krieg mit Italien.

Aus der italienischen Kammer.

(W. L.) Lugano, 19. März. In der Kammer rügte bei Beginn der Sitzung am Freitag der Sozialist Mazzoni, daß in dem amtlichen Sitzungsbericht alle Anspielungen der Sozialisten auf den Frieden gestrichen seien. Das Volk solle nicht wissen, daß es in Italien Leute gebe, die den Frieden wollen. Mazzoni fuhr fort: „Die Regierung will uns über alles im Dunkeln lassen. Sie erzählen Sie uns doch etwas von Durazzol“ (Großer Kärm.) „Dann sprach der Großindustrielle Crespi, um den Krieg zu verberlichen. (Zwischenruf: Wäre nicht der Krieg erklärt worden, so wären die italienischen Baumwollfabrikannten halliert.“ Kärm.) Crespi gab aber doch eine kleine Indiskretion zum besten: Er teilte nämlich der erstauenten Kammer mit, daß die italienische Regierung vor dem Kriege allerdings von den Bundesgenossen wirtschaftliche Vorteile erwirken wollte, daß aber die Bundesgenossen sich abschnend verhalten hätten. Noch schärfer sprach der Reformsozialist Marzefano in die Kriegstrompete. Er besagte, daß es in Italien Leute gebe, die an der Zweckmäßigkeit der Kriegserklärung Italiens noch zu mäßen wagen. „Laut verkünde ich vor aller Welt, daß wir den Krieg gemollt haben und dafür die Verantwortung übernehmen.“ Der Sozialist Mazzoni antwortete dem Redner. „Die Zeit wird kommen, wo Sie ebenso laut das Gegenteil behaupten werden.“ Marzefano behauptet, daß die italienische Regierung nicht gehatte, sämtlichen Besitz feindlicher Staatsangehöriger einzuziehen und für Kriegszwecke zu verwenden. Schließlich erwiderte sich der unverbesserliche Kriegsbeher gegen die Vertreter von Normandochriden. Mazzoni: „Es gibt nur ein Mittel dagegen, nämlich immer die Wahrheit sagen, aber Sie verbergen diese Wahrheit.“ Marzefano: „Sibt es nicht Leute, die tagtäglich ironisch fragen, ob nicht endlich Gores genommen ist?“ (Kärm.) Marzefano führt mit dem Ausdruck der Entrüstung fort, daß die von der Front kommenden Soldaten nicht mit den schändlichen Entschuldigungen aufgenommen würden. Die Sozialisten rufen begeisterten: „Geben Sie doch selbst einma auf die Front!“ (Geisterheil und Kärm.)

Die Neutralen.

Schweden und die Friedensvermittlung.

(T. U.) Stockholm, 18. März. Der Minister des Innern v. Wallenberg empfing eine Abordnung der Nordischen Konferenz, die ihm ein an die neutralen Regierungen gerichtetes Schreiben überreichte, in dem diese auf-

gefordert werden, Maßnahmen zur Wiederherstellung des Friedens zu treffen. Der Minister erwiderte: Wir wünschen den Frieden gleich lebhaft wie Sie, können aber als Vermittler nur für den Fall auftreten, daß dies der ausdrückliche Wunsch der Kriegführenden ist. Wird ein solcher Wunsch ausgesprochen und wird es uns klar, daß wir für die Wiederherstellung des Friedens etwas tun können, so werden wir nicht verfehlen, alles zu tun, was getan werden kann. Unterdessen müssen wir uns damit begnügen, der Menschheit dadurch zu dienen, daß wir nach Vermögen den Unglücklichen helfen, die durch den Krieg leidend wurden.

Politische Rundschau.

München, 20. März.

Das preussische Abgeordnetenhaus erlebte am Sonnabend in einer ungewöhnlich kurzen Sitzung die Gatt der Verwaltung der direkten Steuern, der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern, des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, des Finanzministeriums, der Staatsschuldverwaltung und der allgemeinen Verwaltung. Zu einer Diskussion kam es nur beim Etat der Verwaltung der direkten Steuern. Hier ergriff als einziger Redner aus dem Hause Genosse Ströbel das Wort, um an der Hand der Steuerstatistik ein Bild von der sozialen Struktur unserer Gesellschaft zu geben und nebenbei den Charakter des Weltkriegs kurz zu streifen. Der Finanzminister Dr. Lenzke, dem die Ausführungen unferes Genossen nicht gefielen, erwiderte in gereiztem Tone, ohne aber auf die Sache selbst einzugehen. Nach Erledigung der Etats verabschiedete das Haus in zweiter Lesung auch den Gelegetenwurf über die Feststellung des Etats. Endlich überwie es nach ohne Debatte die Gelegetenwürfe, in welchen der Ausbau von Wasserkräften des Rheins und die Bereitstellung weiterer Staatsmittel für Wasserfrohnhauten geregelt werden, an die verordnete Staatskommission. — Am Montag soll der Etat in dritter Lesung beraten werden; außerdem sieht die Sekundärbahnhvorlage und der Gelegetenwurf über Disziplinarrufen gegen Rosenbeamte auf der Tagesordnung.

Der nationalliberale U-Bootsantrag ist, wie das Veri. Tagobli. meldet, nicht von allen Mitgliedern der Reichstagsfraktion gebilligt und angenommen worden. Gegen den Antrag haben zehn Mitglieder gestimmt, u. a. die Abgeordneten Paasche, Schiffer, Brins Schönich-Rarolath, Freilberer v. Mischhofen, Junz, Schmaloch, Morawatz und Reinath.

Im Pippischen Landtage wurde in den letzten Tagen die Ernährungsfrage besprochen. Dabei gab der Minister an, daß durch die nachdrückliche Festlegung höherer Rattstoffpreise ein schwerer Fehler gemacht worden sei, der das Vertrauen untergrabe und böse Folgen für die nächste Ernte zeitigen könne.

Im Landtage des Fürstentums Schaumburg-Lippe ist die Vorlage über Zulshäge zur Einkommensteuer jetzt in der Form genehmigt worden, daß Zulshäge von 3 bis 50 Prozent erhoben werden. Untere Grenze sind 1500 Mark Einkommen. Von der Regierung waren Zulshäge von 4 bis 100 Prozent vorgehoben.

Reichsstelle für Vieh- und Fleischversorgung. Der Beirat für die Rohungsmittelversorgung beschloß, die bisher in den meisten Bundesstaaten eingerichteten Fleischversorgungsstellen durch Schaffung einer Reichsstelle für Vieh- und Fleischversorgung“ organisch weiter zu entwickeln. Die neue Zentralstelle soll sich auf die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden, dem gleichen Zwecke dienenden Einrichtungen stützen, insofern für eine geregelte Beschaffung des nötigen Schlachtviehes sorgen, als auch den Verbrauch des vorhandenen Fleisches ordnen und überwachen. Außerdem wurde noch kurz die Frage gestreift, ob es nicht zweckmäßig sei, die vorhandenen Bestände der wichtigsten Lebensmittel planmäßig zu verteilen, um den übertriebenen Aufkäufen der vorhandenen Bestände im Kleinhandel vorzubeugen.

Staatlich Schweinefleisch-Subvention. Die Regierung des Großherzogtums Hessen will im Landtag einen Betrag von 200 000 Mark anfordern zur Unterstützung der Schweinefleisch im Lande. Die Regierung hat dabei abgesehen, selbst Hofanstalten zu errichten, will aber Gemeinden, die Hofanstalten errichten, finanziell unterstützen. Auch an Private sollen unter bestimmten Voraussetzungen Zuwendungen gemacht werden. — Es wird erwartet, daß die größeren Städte des Landes, wie Offenbach, Darmstadt und wohl auch Mainz Hofanstalten errichten werden.

Der Simplizissimus in eigener Sache. Die Redaktion des Simplizissimus wehrte sich in der letzten Nummer gegen gewisse Gegner folgendermaßen:

Die französischen Blätter werfen seit einiger Zeit auf die deutschen Blätter ein in deutscher Sprache gedrucktes Bildchen die Beschwörung heranzu. Den Inhalt bilden meistens perfid zurückgenommene und dem Zwecke angepasste Privat auf deutschen Blättern. Auch der Simplizissimus ist dort ein paar mal güttert worden. Dies nehmen die Berliner Blätter nachdenklich, die kritische Weltzeitung und ähnliche Blätter zum Anlaß für Angriffe auf den Simplizissimus. Gleichzeitg wurden irreführende Mitteilungen über das Erscheinen einiger Zeichnungen von S. Ding in unferem Blatt gemacht.

Die ebeno erwähnten wie patriotischen Bedenken der erwähnten Blätter vermögen wie zu gestrichen.

1. Von Herrn S. Ding, vor dem einige Mitarbeiter des Simplizissimus, der Jugend und anderer Blätter, bei unferer Redaktion seit seiner Verdringung in Schluß keine Zeichnungen angenommen.

2. Da verschiedene Mitarbeiter des Simplizissimus im Verste sind, war die Redaktion sie und da gezwungen, aus dem Verste ältere Zeichnungen zu nehmen und sie mit Text zu versehen.

3. Natürlich bei der Redaktion, ebenso wie sämtlicher heutige Tageszeitungen, Mitarbeiter und Wesensschiffen, auch zur Lebensunterhaltung und vor allem zum Lebensmittelinfluß Stellung genommen. Die kritische Weltzeitung erinnet sich vielleicht an ihren berühmten Artikel über die Kartoffelpestmännchen.

4. Es ist recht merkwürdig, daß man die perfekten Kunststücke der französischen Proleten gegenüber dem Sozialismus aufweist, während man ihre Sinne aus der Norddeutschen Allgemeine Zeitung, der Kreuzzeitung, der Königlich Preussischen usw. mündlich schmeichelt empfindet. Der Herausgeber der französischen Proleten ist jedoch, nach Hunsler und Brandt leicht erkennlich kein Arbeiter, ist das ehemalige langjährige Gehilfen Mitglied der deutschen Antimilitaristen, Wetterle. Dieser Ehrenmann hat der Sozialismus lang vor Ausbruch des Krieges die Larve heruntergerissen, und Wetterle will sich, nicht unähnlich unseren besorgten Freunden, für existente Dinge rufen. Da Hunsler und Brandt und andere Pariser Blätter den Sozialismus („Sozialismus“ nennen sie ihn neuerdings) mit ihrer beschränkten Welt beschreiben, wird sich Wetterle mit der feinen Verwirrung bei den Franzosen leicht gemacht haben. Doch ihm die Spekulation auf die Mitarbeit seiner ehemaligen deutschen Freunde so gut gelungen ist, kann niemanden und am wenigsten und wiederum.

5. Wir werden uns im übrigen weder mit Herrn Wetterle noch mit unseren besorgten deutschen Freunden weiterhin abgeben. Wir überlassen es ihnen, unsere Meinung unaufrichtig und sich nach dieser oder jener Richtung hin weiter zu entwickeln. Wetterle ist uns die heilige Freude unserer Bekanntschaft am Sozialismus, die uns täglich aus dem Hade bezeugt wird.

Rußland

Zwei Kaiserliche Erlasse werden amtlich bekannt gemacht. Der eine besagt, daß der Minister des Innern Gnowostow auf seinen eigenen Wunsch das Amt entlassen worden ist, der zwei bestimmt, daß Ministerpräsident Stürmer das Ministerium des Innern übernimmt und zugleich den Vorsitz im Ministerrat beibehält.

Die **Vollkom-Werke unter staatlicher Verwaltung.** Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die Vollkom-Werke in staatliche Verwaltung übergegangen sind. Diese Maßregel habe folgende Gründe gehabt: Die immer wachsenden Krieger- und Reservepflichten führten zu allmählicher, aber sehr bedrückender Vergrößerung der Werke in welchen daher große Staatsgelder angelegt wurden, jedoch die Regierung die Leitung des Unternehmens für Kriegsdauer übernehmen mußte; das war umso mehr angebracht, als es in großer Unternehmen, welches Krieger- und Marineaufträge ausübte, für Kriegsdauer besser den Charakter eines Staats- als eines Privatunternehmens trägt. Das Interesse der Aktionäre wird durch das Gesetz über den Betrieb von Staatsbetriebsunternehmungen vollständig gesichert. Wenn die frühere Verwaltung des Unternehmens dessen Leitung jetzt auch nicht hat, so bleibt sie doch in ihrer Stellung, insofern, als sie die Interessen der Aktionäre zu vertreten und nach Beendigung der staatlichen Verwaltung ihre alten Befugnisse wieder aufzunehmen hat.

Soziales.

Mittlingen, 20. März.

Wir haben genug Lebensmittel.

In der neuen dem Reichstag am Donnerstag vorgelegenen Denkschrift über die Volksernährung wird wiederum darauf hingewiesen, daß wir in Deutschland bei einiger Beschränkung ausreißend mit Lebensmitteln versorgt sind und daß die Schwierigkeiten unserer Volksernährung in weit überwiegend Maße Verteilungsprobleme sind.

Der Schluß, den man daraus ziehen könnte, ist doch der, daß sich niemand besorgen sein braucht, wegen allgemeiner Ernährungsnotlagen verhungern zu müssen oder auch aus Kostern nicht bedacht sein braucht. Doch ist es wenig tröstlich, wenn die Verteilungsfrage immer weiter gemacht werden und dadurch eine dauernde Lebensmittelknappheit besteht, die eine unerhörte Preissteigerung im Gefolge hat. Was nützt dem Volke solche an sich tröstliche Erfahrung, wenn es durch Verteilungsfehler tagelang wirklichen Mangel an Nahrung oder jenem Nahrungsmittel leiden muß, wie es bei den Kartoffeln der Fall gewesen ist. Wir sind heute wie beim Beginn des Krieges der Ansicht, daß die Lebensmittelknappheit alle allmählich füllten müssen und durch die Verteilung ausgeglichen wird, daß der eine hamstern kann und der andere dorsten muß. Man kann nur wünschen, daß bezüglich der Verteilung das Versäumnis von den Behörden und Stadtverwaltungen mit Energie und Umsicht nachgeholt wird. So wie jetzt bei den Kartoffeln verfahren wird, so muß im Getreide auch bei der Beschaffung von Speck und Schmalz verfahren werden, sonst ist zu befürchten, daß in unfernen mit festgesetzten abgelaufenen Vorrat sich ein empfindlicher Mangel eintrifft und Preise gehoben werden, die ein Arbeiter und Beamter mit kleinem Einkommen einfach nicht bezahlen kann. Die die hohen Preise wirken, das kann man, wenn unsere Beobachtung richtig ist, am nächsten Weltkriegsverkauf sehen. Als das Mehlsteck im November 100 Mk. und 120 Mk. kostete, war das Mehlsteck 210 Mk. kostet, geht das Mehlsteck sehr viel langsamer ab. Wenn die Regierungsbürokratie beim Volke Gläubigen und Freunde erweisen soll, müssen die Lebensmittel leichter und billiger zu erlangen sein.

Die letzten Reichsmunition.

Am Mittwoch den 22. März, mittags 1 Uhr, werden die Reichsmunition der vier deutschen Reichsstände geschlossen. Nur noch wenige Tage stehen dem deutschen Volk zur Verfügung, um eine Ehrenpflicht gegen das Vaterland zu erfüllen.

Die Beteiligung an den Kriegsanleihen ist eine Ehrenpflicht, weil das Geld dazu dient, die Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen; weil die tapferen Krieger, die den höchsten Wagnis zum Schutze des Vaterlandes werden, nicht um die Früchte ihres Ringens gebracht werden dürfen; weil es gilt, das Deutsche Reich, das vor 45 Jahren zusammengeschmiedet wurde und sich seitdem zu Macht und Ansehen erhob, in seiner Größe zu erhalten. Die Feinde lauern auf die Erschöpfung des deutschen Volkes. Sie können es auf den Schwächeländern nicht belagern, deshalb wollen sie es durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch zum Erliegen bringen. Und das wird ihnen nicht gelingen, solange es noch eine deutsche Reichsmark gibt.

Die Ehrenpflicht ist mit so großen Annehmlichkeiten ausgestattet, daß es keine Überwindung innerer oder äußerer Schwierigkeiten gibt:

Der kleinste Betrag ist unterzubringen; denn die Stückelung der 5-Prozent-Reichsanleihe und der 4-Prozent-Reichsschuldenschein reicht bis zu 100 Mark.

Man braucht nicht sofort bares Geld; denn die Einzahlung braucht erst am 18. April zu beginnen und erstreckt sich über drei Monate bis zum 20. Juli.

Der Zeidner hat die Wahl zwischen Reichsanleihe und Reichsschuldenschein. Im Wert dieser Papiere besteht kein Unterschied. Im Preis sind die Schatzanweisungen um 2 1/2 Prozent billiger als die Reichsanleihe, weil ihr Zinsschein auf 4 1/2 Prozent lautet, während die Reichsanleihe mit 5 Prozent ausgestattet ist. Die Schatzanweisungen werden aber nach durchschnittlich 11 Jahren zum Nennwert zurückbezahlt. Der Zeidner gewinnt dabei den Unterschied zwischen dem Ausgabepreis (95 Prozent) und dem Nennwert und wird dadurch für den geringeren Zins der Zwischenzeit entschädigt.

Die Unfindbarkeit bis 1924 bei der Reichsanleihe bedeutet nicht, daß der Zeidner bis dahin nicht über sein Kapital verfügen kann; er ist in keiner Weise gebunden, kann seine Anleihe veräußern, verpfänden usw. Die Unfindbarkeit bedeutet nur, daß das Reich bis dahin den Zinsfuß nicht herabsetzen kann, das Barier also sicher bis 1. Oktober 1924 den Zinsfuß von 5 Prozent genießt. Will das Reich am 1. Oktober 1924 oder später den Zinsfuß herabsetzen, so muß es die Anleihe kündigen und den Inhabern die Wahl lassen, ob sie sich mit geringer verzinslichen Papieren begnügen oder das Kapital bar und zwar zum Nennwert zurückgezahlt erhalten wollen.

Wer erst nach Monaten über Vormittel verfügen kann, hat die Möglichkeit, sich mit Hilfe der Darlehnsstellen das Geld zur Zeichnung zu verschaffen. Die Darlehnsstellen beileihen die älteren Kriegsanleihen und andere deutsche Staatspapiere mit 75 Prozent des Wertes, sonstige gute Wertpapiere mit einem etwas geringeren Prozentsatz. Die jährlichen Kosten betragen nur 5 1/2 Prozent (gegen 3 1/2 für Darlehen, die nichts mit der Kriegsanleihe zu tun haben), und die Darlehnsstellen drängen den Kunden nicht mit der Rückzahlung.

Es darf kein Bedenken geben, die von der Zeichnung zurückhalten. Die vierte deutsche Kriegsanleihe muß Zeugnis ablegen von der Siegesgewisheit und der ungeborenen Widerstandskraft des deutschen Volkes. Deshalb: Auf zum Sieg!

Auf die Erhebung der Grund- und Gebäudesteuer, der Amts- und Gerichtsgebühren, der Beiträge zur Brandkasse, die am Sonntagabend begonnen hat, heute fortgesetzt wird und bis zum Schluß des Monats dauert, sei an dieser Stelle noch einmal hingewiesen.

Die Beiträge für die Staatliche Brandkasse werden jetzt zum ersten Male erhoben. Es beschäftigt sich voll, was befürchtet werden mußte: die Rollen der Feuerversicherer sind für die Hausbesitzer beinahe dreimal so hoch als sie bei den privaten Versicherungsgesellschaften gewesen sind.

Kriegsgewinnsteuer und Kriegsanleihe. Der Bundesrat hat zu dem Entwurf des Kriegsgewinnsteuergesetzes den Beschluß gefaßt, daß bei Entziehung dieser Abgabe auch die 4-prozentigen Schatzanweisungen der Kriegsanleihen, und zwar zu einem vom Reichsanwalt festzusetzenden Kurse, an Zahlungssatz angenommen werden sollen.

Metallarbeiter-Versammlung. Die hiesige Verwaltungsstelle des deutschen Metallarbeiterverbandes hielt am Sonntag den 18. März im Saal des Hotel ihre Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Die Frauenarbeit vor, während und nach dem Kriege. 2. Diskussion. Als Referentin war die Kollegin G. Honno-Berlin erschienen. Ein eindrucksvoller Rede verband es die Rednerin, den Erscheinungen die Notwendigkeit organisatorischer Zusammenklusses klarzumachen. Sie wies auf die durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Verhältnisse hin, die eine überaus starke Vermehrung der Frauenarbeit gebracht haben. Schon vor dem Kriege hätte man der Frauenarbeit mehr Aufmerksamkeit entgegenbringen müssen, leider hat man Wirkung und Umfang zu spät erkannt. Ständig hat die Erwerbstätigkeit der Frau zugenommen. Nach einer amtlichen Erhebung vom Jahre 1890 belief sich die Zahl der erwerbstätigen Frauen auf fünf Millionen; im Jahre 1907 hatte sie sich aber schon auf 9 1/2 Millionen gesteigert. In dieser Zahl sind die Heimarbeiterinnen nicht mit eingerechnet. Die Zahl der verheirateten erwerbstätigen Frauen ist von einer auf drei Millionen gestiegen. Diese Zahlen sind Beweis dafür, daß die Ansicht, die Erwerbstätigkeit sei ein Übergang zur Ehe, falsch ist. Die Notwendigkeit ist es, die die Frau hinaus ins Erwerbsleben treibt. Man hat die Frauenarbeit als Uebel betrachtet, sie bekämpft, weil sie als Wettbewerberin auftrat; beseitigen konnte man sie nicht. Zur Beseitigung der lähmenden Wirkung waren, die Organisationen der beste Hebel. Diese mußten sich aber erst von Vorurteilen frei machen, ehe sie sich entschließen konnten, Frauen in ihre Reihen aufzunehmen. Die Schwierigkeiten, die der Organisierung der Frau entgegenstehen, sind nicht zu verkennen. Es fehlte an Mitteln und an Kräften, daher kam es, daß Dinge nicht als selbstverständlich galten, die man heute als selbstverständlich ansieht. Wenn es den Organisationsleitungen bisher trotz aller Mühe nicht gelungen ist, dem Organisationsgedanken unter den Frauen weitere Verbreitung zu verschaffen, so trägt nicht zum wenigsten solche Erziehung von Hause aus mit Schuld daran. Die Frau hat eine andere Stellung als der Mann. Aus der Schule entlassen, wird das Mädchen mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, als Vorbereitung zu ihrem Beruf als Frau und Mutter. Gelegenheit, sich zu bilden, zu informieren, ist ihr sehr viel weniger gegeben, als dem Mann. Der Mann muß einem Verein angehören, beim Mädchen wird kein Gewicht darauf gelegt, ihre Gedanken werden von anderen Dingen umjargon. So spielen viele

Dinge zusammen, die die Mädchen daran hindern, sich mit Organisationsarbeiten zu beschäftigen. Auch fragen die Arbeiter selbst einen Teil der Schuld, indem sie sich nicht die nötige Mühe zur Auffklärung gegeben haben. Die Referentin ging dann auf die Entlohnung der Frauen ein und stellte fest, daß diese nur in Ausnahmefällen den Lohn der Männer erhalten, im allgemeinen aber schlechter entlohnt werden. Der Gefahr begegnet man nicht durch Bekämpfung der Frauenarbeit, sondern durch Organisierung. Im Schutze der Organisation wird die Frau nicht nur die schwere Zeit nach dem Kriege besser überleben, sie wird auch als Person, als Wesen eine höhere Wertung erhalten. Die Referentin verwies noch auf die Wirkung des Krieges, in welchem leider eine große Anzahl junger Männer ihr Leben einbüßten, wodurch die Beiratsfähigkeit sich sehr stark verminderte, was wiederum die Beiratsfähigkeit der Frauen erwerbsfähig mit sich bringe, es sei deshalb Willest eines jeden organisierten Arbeiters und jeder Arbeiterin, der Frauenarbeit das größte Interesse entgegen zu bringen durch Zuführung der erwerbstätigen Frauen zu ihrer gewerkschaftlichen Organisation. Reicher Beifall lohnte die etwa zweistündigen Ausführungen. Eine Diskussion fand nicht statt. Der Vorsitzende wies in einem Schlußwort darauf hin, daß am hiesigen Orte die Ausbreitungsmöglichkeit für die gewerkschaftliche Organisation bei den Frauen wie auch bei den Männern noch sehr stark vorhanden sei und ermahnte die Versammelten, im Sinne der heutigen Ausführungen unermüdet tätig zu sein.

Stenographie-Unterricht. Der Stenographenverein Bant, Einigungsheim, Stolze-Gärten, beginnt am 23. März, abends 8 1/2 Uhr, in der Volkshalle gegenüber dem Colosseum einen Anfängerkursus. Das Honorar beträgt 10 Mark einschließlich der Lehrmittel. Näheres ist im Anzeigenteil zu erfahren.

Der Kollaus ist unter den Schmeinen im Armenhause ausgebrochen. Zwei der erkrankten Tiere sind eingegangen, eins ist gemipft worden. Da die eingegangenen Schweine Jersel sind, ist der Schaden nicht so groß. Zum Glück sind vor zwei Wochen die drei schlafrichten Schweine geschlachtet worden.

Milchmehlschauen, 20. März.

Städtische Lebensmittelverwaltung. Mehr Butter erhalten die Einwohner Westfalens wieder. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats erhält Milchmehlschauen jetzt wieder Butter aus dem Bezugsort Ebersburg und kann infolgedessen die vollständige Buttermenge von einem Viertel auf ein halbes Pfund für je zwei Wochen erhöht werden. — Eier, das Stück zu 15 Pf., läßt die Stadt bei folgenden Käufern verkaufen: Arnold Bogemann, Ferdinand Cordes, Hellmer Hinrichs, Heinrich Ober-Blobaum, Wilh. Schäfer, J. D. Wulff, Wilh. Wulff und G. Meinen Wwe.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Volkstheater. Am Mittwoch den 22. d. M. findet die Eröffnung der traurigen Komödie *Träume und Schicksal* von Arno Holz und Josef Jericha statt. Die beiden Schriftsteller, von denen namentlich Arno Holz weiteren Kreisen als einer der besten neueren Lyriker bekannt sein dürfte, haben in ihrem Werk edles Leben geschildert und Traummusik hat seinen Weg über stümperliche Bühnen des In- und Auslandes gemacht und dem Schriftstellerverpaar einen Weg unter den ersten modernen Dramatiker geöffnet. Das Werk selbst verankert seine Entstehung der I. 3. in allen Zeitungen besprochen und alle Welt aufregenden Schilleroffen, die zum großen Teil mit Aufstacheln und nicht zuletzt mit Selbstentfaltung erdigten. Welche Bewunderung und welche Ursachen es auch gewesen sein mögen, die beiden Schilleroffen in den Tod getrieben haben, die beiden Schriftsteller haben es verstanden, nach wahren Hochschritten ein hochliterarisches Werk der Romantik zu überliefern, frei von jeder Sentimentalität, nur das eine Ziel im Auge habend, den Eltern und Erziehern die Gefahren und ihre schweren Folgen, die unsere Jugend bedrohen, in lebendigen Farben zu schildern.

Uns aller Welt.

Die Not des Zeitungsgewerbes wird auch dadurch illustriert, daß die Berliner Blätter sich genötigt haben, den wöchentlichen Kirchensatz nicht mehr wie bisher unentgeltlich, sondern nur noch gegen Bezahlung im Anzeigenteil zu veröffentlichen. Die Kirchenbehörden, die die Bezahlung scheuen, machen jetzt den Versuch, den Kirchensatz durch die Anschlagstulen zu veröffentlichen, was natürlich auch nicht umsonst geschehen kann.

Brand in einer französischen Automobilfabrik. Die Maschinenhalle der Automobilfabrik Duple in der Gasse du Parc sind am Sonntag teilweise niedergebrannt. Bisher wurden vier Leichen unter den Trümmern geborgen.

(M. T. A.) Ein amerikanischer Dampfer gescheitert. Monats melden aus Newport vom 17. März: Der amerikanische Dampfer *Sanctus*, 2182 Br.-T., von Newport nach Rio de Janeiro unterwegs, scheiterte bei Charleston. Sieben Personen werden vermisst.

Preislisten.

H. hier. Die Lohnabrechnungsabteilung wird auch im März geöffnet, wenn der dritte Lohn seiner aktiven Dienstpflicht genügt.

Oldenburg. Partei. Anz., Ab- und Umwählungen. Ausschreibung von Wahlbezirk, Bestellungen auf die Parteipresse werden Sonntag von 11-12 Uhr vormittags und Donnerstag von 7-8 Uhr abends im Besetzung des Gewerkschaftshauses erledigt.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich — Verlag von Paul Hug. — Redaktion: Paul Hug & Co. in Mittlingen.

Dieser eine Beilage.

Bekanntmachung.
Unentgeltliche Aderbestellung für Krieger-
frauen und Witwen.

Es ist und gelangen, eine beschränkte Anzahl
Soldaten zur unentgeltlichen Genüßaderbestellung
für Angehörige von Kriegsteilnehmern zu gewinnen.
Wer hiervon Gebrauch machen will, muß sich sofort
in unserer Genüßbau-Verwaltungsstelle, Nordum-
straße 2 I, melden. Die Größe der Ader ist unge-
fähr anzugeben.

Rüstringen, 18. März 1916.

Stadtmagistrat.
Dr. Sufen.

7681

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Schiffstraße Wilhelmshaven-Rüstringen.

Dienstag den 21. März, abends 8.30 Uhr,
im Edelweiß, Ecke Böden- und Schiffstraße:

Mitglieder-Verammlung

Tagesordnung:

1. Bericht über die letzten Sitzungen des Ge-
werkschaftsartells.
2. Bericht über die Verhandlungen mit den
Arbeitgebern im Tischlergewerbe.
3. Verbandsangelegenheiten.
4. Verschiedenes.

In dieser wichtigen Versammlung muß jedes Mitglied
anwesend sein. Die Ortsverwaltung.

Kriegstheater
im Werftspeischaus.

Dienstag den 21. März cr.
abends 8.15 Uhr:

Zum Besten der Besatzung S. M. S. Möwa
Die Fledermaus

Operette in 3 Akten von Johann Strauss.
Musikalische Leitung: Herr Dr. Maurer.
Spielleitung: Herr Kurt Bora.
Ende gegen 11 Uhr.

Preis der Plätze: 1. Saalplatz 3 Mk., 2. Saalplatz
2 Mk., Galerie 1 Mk., Galerie-Stoßplatz 50 Pf. — An
der Abendkasse 25 Pf. Aufschlag.
Vorverkauf: Lohses Buchhandlung, Room-
strasse, und Niemeyers Zigarrengeschäft, Ecke
Bismarck- und Gokerstrasse. 7690

Stenographie.

Am 23. März, abends 8.30 Uhr, beginnt in der Volkshöhe A
Kant, gegenüber Goloffen, ein

Anfänger-Kursus

honorar einhöflich. Lehrgeld 10.00 Mk. — Zu dem am 20. März
abends 8.30 Uhr, beginnenden

Buchführungs-Kursus

können noch Vorkenntnisse erforderlich werden.

Schreibmaschinen

zur Erlernung des Maschinenschreibens stehen zur Verfügung.

Hebungsabende

in der Fortbildung der Stenographie finden regelmäßig jeden Wan-
tag in der Volkshöhe A statt.

Anmeldungen beim 1. Vorsitzenden, Herrn **Solzapfel**, Bismarck-
str. 24, oder im Unterrichtslokal.

Für Kriegsteilnehmende Teilnahme unentgeltlich.
Stenographen-Verein Vant
Einigungssystem Stolze-Schrey.

Hüte zum Reinigen und Umpressen

bis zum 24. März spätestens erbeten. 7674

M. Freudenthal, Wilhelmshavener Strasse 72.

**Arbeitsvermittlungsbüro und Wohnungsanzeiger
des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmshöhe, Str. 63 (Rathaus).**

Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165. Öffnet von 9 bis 12^{1/2} Uhr
vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachmitt. (außer Sonnabends nachm.).

Offene Stellen:	Stellenjudebe:
11 Arbeiter, 2 Hausburchein,	1 Kriegsalb. f. nachmittags,
1 Köchin, 4 Dienstmädchen,	3 Haushälterinnen, 2 Blätterinnen,
10 Kriegermädchen,	7 Dienstmädchen,
3 Tagelöhner.	5 Waisfrauen.
Wohnungs-Angebote	Wesuche
14 möblierte Zimmer,	24 2-Zimmerige Wohnungen,
2 freie Zimmer für Arbeiter,	20 möblierte Zimmer,
4 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer,	5 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer,
1 möbl. Wohnung.	14 freie Zimmer.

5% Deutsche Reichsanleihe unkündbar bis 1924
4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen
(Vierte Kriegsanleihe).

Zeichnungen

nehmen wir bis Mittwoch den 22. März 1916
mittags 1 Uhr, entgegen.

Wir sind bereit, denjenigen, welche zu fester Kapitalanlage zeichnen
wollen, aber das Geld zur Zeit nicht zur Verfügung haben, die angeteilten
Beträge bis weiter zu den Bedingungen der Reichsdarlehenskasse zu beliehen.
Beleihungen in grösseren Beträgen bedürfen besonderer Vereinbarung.

Die Reichsdarlehenskasse beleihet zur Zeit mit 75% des Nennwertes
zum Zinssatze von 5 1/2% frei von Provision.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank
Filiale Wilhelmshaven

Peterstrasse 24.

7490

Fussbodenöl

-Ersatz, staubbindend, behördl. genehmigt
(kein minderwertiges) .Mk 28.00 p. 100 kg
inkl. Fass. Walther Strömer, Köln a. Rhein,
7155 Fabrik wasserlöslicher Öle.
Telephon A 1717 u. A 1518, Schliesfach 167

Rüstringer Sparkasse

Rüstringen i. O.

**Zeichnungen auf die
vierte Kriegsanleihe**

werden in unseren Geschäftsstellen
entgegengenommen. 7600

Die Volksfürsorge

bietet der gesamten Bevölkerung die
denkbar günstigste Versicherungs-
Gelegenheit.

Die Volksfürsorge

umfasst alle Arten der kleinen
Lebensversicherung, Versicherung
für Erwachsene, Kinderversicherung
in Verbindung mit Konfirmations-, Militärdienst- und
Aussteuerversicherung, Spar- und Risikoversicherung.

Die Volksfürsorge

verwendet den gesamten Ueber-
schuss ausschliesslich im Interesse
der Versicherten.

Versichert Euch nur bei der Volksfürsorge.

Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen, die Gewerkschafts-
Vorstände und die Vertrauensmänner.

Jugendwehr.

1. Komp.: Dienstag 8.30 Uhr abends Übung im Corp.-Exercierb.
2. Komp.: Donnerstag 8.30 Uhr abends Übung im Corp.-Exercierb.
3. Komp.: Sonnabend 4 Uhr nachm. Übung im Corp.-Exercierb.
4. Komp.: Freitag 8.30 Uhr abends 1. und 2. Zug im Corp.-Exercierb. — Sonntag 2 bis 4 Uhr nachm. ganze Komp. **Katholikentag** Übungen in der Gebetstübchen-Referenz.

Schöne weissebohne **Wanz-
bohnen** und **große Bohnen**
zu vers. Rüstringen i. O. Schenstr. 2.
Volksküchen, Rüstringen
Mettumweg 23. 7670/71.

Volkstheater
Grenzstraße

855 Telephon Nr. 855

Mittwoch den 22. März,
abends 8.15 Uhr:
Zum ersten Male!

Traumulus.

Trag. Komödie in 5 Akten.

Vollständ. Eintrittspreise.
Familienkarten Gültigkeit.

Vorverkauf bei Niemeyer,
Zigarrengeschäft, Moritzstr.,
und im Theater-Reisaur.

Für Mitglieder sämtlicher
Gewerkschaften sind Vor-
zugskarten im Metallar-
bureau, Peterstraße 76 I,
zu haben 7666

Deutscher

Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Achtung! Klemmer! Achtung!

Dienstag den 21. März
abends 8 Uhr:

Verammlung

aller in den Privatbetrieben
beschäftigten

Klemmergesellen

im Sitzungszimmer des
Verbandsbüros, Peterstraße 76, I
Das Erscheinen sämtlicher Rol-
lieren erwartet 7677

Die Ortsverwaltung.

Vorarbeiter-Vereinigung

der Kgl. Kgl. Wilhelmshaven
(Unterstützungskasse).

Mittwoch den 22. März er.,
abends 8 1/2 Uhr.

General-Verammlung

im Werftspeischaus. 7664

Zahlreiches Erscheinen räumlich.
Mitglieder der Vereinigung
wie der Unterstützungskasse sind
abzugeben. Der Vorstand.

Derjenige,

der mit von den Künderten der
Firma Ludwig Range den

Kohl gestohlen hat,

wird gebeten, sich den dazu ge-
hörigen **Speck** bei mir
während der Tag jetzt abzuholen.

J. Harms, Rüstringen,

7687 Wilhelmshaven-Str. 128.

Ohne Brot- und Mehlkarte
verkaufe ich am Mittwoch den
22. März auf dem Marktplatz
1. **Reppens fettes** 7682

Buchweizen-Mehl
Janssen.

Reife Buchweizenmehl liefert reich
und preiswert Joh. H. Janssen,
Walden, Dröppeler Batterie 26

Ihre Verlobung zeigen an:

Henny Wilhelm
Menno Feith

Wilhelmshaven-Rüstringen, den

19. März 1916. 7683

Codes-Anzeige.

Sonntag mittags 12 Uhr
eröffnet nach kurzer be-
trüger. Krantheit unsere im glü-
ckseligsten Tochter u. Schwester

Anneliese

im letzten Winter von 1 Jahr
und 4 Monaten.

Dies zeigen mit der Bitte
um stille Teilnahme herbei-
trübt an 7685

Rüstringen, 20. März 1916.

H. W. W. und Frau

nebst Kindern u. Angehörigen

Die Beerdigung findet am

Mittwoch nachm. 7 1/2 Uhr

am Sterbehause, Damp-
straße 8, aus statt.

Sammerle in Moskau keine Pogromen besitzen. Ferner hat der Stadthauptmann auf einer Konferenz der Polizeimeister und Polizeioffiziere das Verbot der Verwendung von Waffen bei der Unterdrückung von Straßenunruhen, welchen Charakter sie auch immer tragen mögen, ausdrücklich wiederholt, da es nicht angänzlich sei, die Frauen und Mädchen der an der Front kämpfenden Soldaten niederzuschlagen. Dies Verbot wurde nochmals eingehend auf Grund eines Rundschreibens des Innenministers in den Geheimbefehlen vom 14. und 27. April, in denen die energische Unterdrückung von Unruhen gefordert wird, unter allen Umständen jedoch unter Vermeidung von Waffengewalt.

Die belästigten Schutzfolgerungen sind im Bericht folgendermaßen formuliert:

Auf Grund obiger Tatsachen muß man als feststehend gelten lassen, daß der Stadthauptmann von Moskau, Generalmajor a la suite Adriansoff, bei Ausbruch der Unruhen in Moskau am 28. Mai, die in einem Streik der Arbeiter der Südnischen Fabrik und in der Forderung einer Beilegung der Deutschen aus dem Werk sowie in einem Zuge eines großen Arbeiteraufmarsches von Fabrik zu Fabrik, um auch dort die Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit und zur Erhebung der gleichen Forderung zu veranlassen, zum Ausdruck kommen, keine Maßnahmen ergriffen hat, um diese Bewegung zu unterdrücken. Obgleich er auf die Gefährlichkeit dieser Bewegung aufmerksam gemacht worden war, hielt er sie für eine friedliche patriotische Manifestation, weil in der Menge Wahnworte des Jares vorgetragen wurden und die Nationalhymne gesungen wurde, obgleich keinerlei Anlaß für patriotische Manifestationen vorlag, und er weigerte sich, die Menge zu zerstreuen, mit der Erklärung, daß er vor einer solchen Menge nur frommstehen, nicht aber sie auseinanderjagen könne.

Als dann die Menge am 27. Mai noch immer unter Vorantzen von Wahnwörtern des Jares und Fahnen anfang, Menschen zu verhetzen, nach Deutschen zu schänden und diese zu verhaften und schließlich zu verprügeln, wobei der Leiter der Fingelischen Fabrik Karsten verprügelt und ertränkt wurde, und als Adriansoff sah, welchen bedrohlichen Umfang die Unruhen annehmen, hob er nicht ohne Bedenken die von ihm im Brief erlassenen und ständig der Polizei eingehenden Befehle, bei Unterdrückung von Straßenunruhen von der Waffe keinen Gebrauch zu machen, nicht auf, wodurch die Polizei der Möglichkeit beraubt wurde, der weiteren Ausdehnung der erwähnten Unruhen Herr zu werden, die am Abend des gleichen 27. Mai zu Vermittlungen, Brandstiftung in mehreren Wohnungen und Unternehmungen und zum Totschlag von vier Frauen durch die Menge ausbrachen.

Obgleich die Menge sich am 27. Mai schwere Verbrechen hatte zu Schulden kommen lassen, verbot Adriansoff bei seiner Anstift, es handle sich um eine friedliche patriotische Manifestation und behauptete, obgleich das Gegenteil offensichtlich war, die Stimmung der Menge sei eine gute und eine Wiederholung der Unruhen sei nicht zu befürchten. Nicht nur, daß er trotz der ihm erteilten nachfolgenden weiteren Manifestationen nicht unterlagte und der Polizei nicht den Befehl erteilte, am folgenden Tage Menschenansammlungen zu verhindern, und die Menge zu zerstreuen und durch Sperrenstellen die Zugänge nach dem Stadthauptmann zu besetzen, sondern als er selbst am Morgen des 27. Mai auf der Wolynskaja-Straße und auf der Brjehna-Wendensnemenen mit Jokenen und Wädnern schickte, ließ er den Unzug dieser Kotten durch die Stadt gewähren und forderte sie auf, zu dem Oberkommandierenden von Moskau, dem Fürsten Jusupoff Grafen Plumaroff-Estion zu gehen.

Ferner, als am 28. Mai um 2 Uhr nachmittags in Samoloworjetsche und auf dem roten Platz Pogrome stattfanden und Adriansoff bei der Wolynskaja-Straße auf einen großen Menschenhaufen mit Fahnen u. a. Wädnern stieß, der vor dem Laden von Weibe und Schulz stand und das Firmenbild herunterriß, erteilte er nicht etwa den Befehl, die Menge zu zerstreuen, sondern trat entblößtes Schwert an die Menge heran und ging mit ihr. Er blieb auch dann noch unter der Menge, als sie in seiner Gegenwart anfang, das Geschloß von Robert Army zu beschießen, wobei er, ohne wirksame Maßnahmen zur Verhinderung dieses Pogroms zu ergreifen, sich auf die Bitte beschränkte, weiterzugehen, da dieser Laden ein zutreffender sei. Als die Menge von Robert Army längs der Wolynskaja weiter zog, folgte ihr Adriansoff wieder mit der Waffe in der Hand, obgleich er sich selbst überzeugt hatte, daß dies keine friedliche Manifestation, sondern eine Rote Pogromisten war. Die Menge erreichte den Laden der Gesellschaft Einem und demolierte ihn vollständig, ohne bei Adriansoff auf irgend einen Widerstand zu stoßen. Als hierauf die auf die Straße geworfene Ware von der Menge in Brand gesteckt wurde und Adriansoff der brennenden Gemerme den Befehl erteilte, die Menge nach Möglichkeit zu zerstreuen, verbot er auch hier wiederum, von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Folge war, daß nicht die Gemerme die Menge zerstreuten, sondern die Menge die Gemerme in die Flucht trieb. Als er gleichzeitig anordnete, die Wolynskaja-Straße durch eine Schutzmannschleife am Gubjatnikoff-Bereuf abzusperrern, um die Menge von der an Läden reichen Wolynskaja in die erwähnte Gasse, in der seine Geschäfte sind, abzulenken, bestellte er auf Verortung eines Anführers der Menge, der Verortung, die Menge werde friedlich durch die Straße ziehen, die Abfertigung und sich die Menge weiter durch die Wolynskaja ziehen, wo sie eine ganze Reihe Läden zerstörte. Eine solche Handlungsweise ließ die ihm unterstellten niederen Polizeibeamten begründet vermuten, daß der Menge kein Widerstand geleistet werden sollte, bei den Teilnehmern an den Zusammenrottungen obel schlichte sich die Überzeugung, daß der Stadthauptmann die Ausdehnungen genehmigt hat; dadurch wurde zweifelsohne die Ausbreitung der Ausdehnungen gefördert.

Als er am gleichen Tage, den 27. Mai, beim Hause des Fürsten Jusupoff große Polizeiaufschote vorfand, die auf Anordnung des Schiffes des Stadthauptmanns Szenenord aus verschiedenen Kottieren zum Schutze des erwähnten Hauses zusammengesogen waren und mitten unüberwachte an der Wahrung ihrer direkten Obliegenheiten schäftert waren, hat er, Adriansoff, diese Verfügung seines Schiffes nicht aufgehoben und die Polizeimannschaften nicht nach den zugehörigen Polizeirevieren zurückzuführen lassen, sie auch nicht zur Unterdrückung der in nächster Nähe dieses Platzes mütenden Pogroms, so bei der Nistra-Roh u. a. auf dem roten Tor, verwendet, obgleich er, Adriansoff, Augenzeuge dieser Pogroms war, die vor den Augen der Polizeimannschaften sich Stunden hindurch abspielten. Als er dann im Laufe des 28. Mai durch die Straßen fuhr, in denen Pogroms stattfanden, traf er keinerlei Anordnungen, augenscheinlich überzeugt, daß die Polizei der über die ganze Stadt verbreiteten Ausschreitungen nicht Herr werden könnte. Trotz alledem machte er von dem ihm gemäß Artikel 1, 2 und 6 des Artikels zu § 316 der Gesetzesammlung, Band 2, gesetzlich stehenden Recht, Militär zu Hilfe zu rufen, keinen Gebrauch und schonte hartnäckig eine solche Unterdrückung ab, indem er immer wieder behauptete, es handle sich um eine patriotische Manifestation, gegen die das Militär anzurufen nicht angänzlich wäre.

Als endlich in der Nacht zum 29. Mai beschlossen wurde, Militär zu requirieren, beschränkte er sich in der Befehlsgebung mit den Polizeimeistern auf die Erörterung der Frage, wo und wieviel Militär notwendig wäre, und hob sein an die Polizei erlassenes Verbot der Anwendung von Waffengewalt nicht auf, in Erwägung, daß bei Vorhandensein von Militär diesem die Anwendung von Waffen überlassen werden müßte, nicht aber der Polizei, wobei er außer Wdt ließ, daß nach den Vorordnungen — Putzki, Pogorob u. a. m. — sein Militär erhoben werden war. Da nun die Polizei in diesen Bezirken nicht den Befehl erhalten hatte, von der Waffe Gebrauch zu machen, fuhr sie fort, in früherer Weise gegen den Pogrom vorzugehen, d. h. durch Worte, und die Folge war, daß am 29. Mai, als die Pogroms in der Stadt bereits unterdrückt waren, sie in den erwähnten Bezirken noch bis zum Abend dauerten. . . .

Parteinachrichten.

Am Grabe der Märzgefallenen in Berlin. Der 18. März, der den Opfern der Freiheitskämpfer gewidmete Gedenktage, war auch in diesem Jahre von den furchtbaren Kriegswirren beeinflusst. Nicht nur ist die in Friedenszeiten so gewöhnliche Anzahl von Straßenspenden auf ein bedauerliches Maß zurückgegangen, sondern auch die Widmungen auf den Straßenscheiden entfielen der Zeit, in der wir leben: Kampfesmut zur Eringung einer besseren Zukunft wie tiefstes Friedenssehnen kamen hier zum Ausdruck. Von der Besuhr war diesmal nur der Aufwand einer roten und der einigen schmerzlichen Schritte der Berliner Knautschten beanstandet worden. — Wird das entsetzliche Kriegswirren beendet sein, so wird das Proletariat wieder wie vorher in Waffen nach dem Heinen erinnerungstreichigen Goin wallfahren, der auch eine Erinnerung sein wird an das furchtbare Grabfeld, das in den letzten beiden Jahren in Europa entstanden ist. Das hohe Ziel aber, für welches die Märzgefallenen gebetet haben, wird die Ueberlebenden über die Trimmerstätte des Krieges hinweggeleiten zu einer Zukunft des Welferfriedens.

Aus der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtages. Die Genossen Braun, Saenisch, Kuk und Reinert beantragten in der Profraktion vom Sonnabend, daß der Vorsitzende der Fraktion im Verneum des Abgeordnetenhauses folgende Erklärung verlesen möge:

„Namens meiner Fraktion habe ich zu erklären, daß die vom Abgeordneten Reichardt am Schluß seiner Rede zum Kultus eines Bestatz der Fraktion vertrieben hat und die Fraktion deshalb die Vernehmung für diese Ausführungen ausdrücklich ablehnt.“

Gegen die Stimmen der vier Antragsteller hat die vollständig verformelte Fraktion mit 5 gegen 4 Stimmen bei einer Stimmenhaltung den Antrag abgelehnt.

August Kühn gestorben. Aus Oberlangensiefelou dringt die schmerzliche Kunde, daß Reichstagsabgeordneter Genosse August Kühn im Alter von 69 Jahren verstorben ist. An ihm verliert die Partei wieder einen ihrer ältesten Mitkämpfer, denn schon im Jahre 1867 lösch sich der damals 21jährige Junge Schneiderpelle dem Kaiserlichen Deutschen Arbeiterverein an und wurde 1872 Mitglied der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. 1890 begründete er in seiner Heimat den Proletariat aus dem Sulingenberge, worin er tätig für die Sozialdemokratie war Anhänger war. Bis zu seinem Tode leitete er das Blatt noch als Geschäftsführer und Verleger. 1890—1892 war er Mitglied des Gemeinderats Langensiefelou und von 1889 bis 1890 Reichstagsabge-

sondern ließ sich von ihr einen Schleier über sein Anglied weben, der seine Gefühle vor der Außenwelt schützte, und schwamm in ihrem Lebensstrom.

Die fremde Dame war bei Frau Wagner in der Küche. Sie war, wie der Buchbinder vermutet hatte, die Schauspielerin, die mit ihrem Stinde und Manne, der auf einer Vortragstour fort war, das größte Zimmer der Wohnung gemietet hatte.

Frau Wagner stellte ihren jungen Freund vor. Er sei auch ein Künstler.

Aber der Steintner sah die Dame nicht recht. Er fühlte nur etwas Neues. Ein Luft, stark und würzig wie der Geruch einer unbekanntem Pflanze, ging von ihr aus.

Sie befragte sich, daß die Milch für ihr Kind schlecht geworden sei, was da wohl los sei, und sie besahle doch vierzig Pfennig für den Liter.

Der Buchbinder meinte, ob er nicht ein Bier bekommen kann, ein helles vielleicht.

„Gelt,“ sagte Frau Wagner, als Frau Kosee, die Schauspielerin oder Sängerin, was sie war, angingen war, „sie ist arg, arg schön.“

„Gelt?“ erwiderte der Buchbinder.

„So die Nichtigkeit von der Bühne, die haben alle so was on sich —“ beharrte sie auf ihrer Ansicht.

Dann nähte sie hurtig weiter an ihren Anopflöchern, immer die Nadel hinein und mit einer festen, schnellen Bewegung den Faden angezogen.

Reopold Steintner antwortete nicht und sah vor sich hin, ohne zu denken.

„So — wenn ich wöhren könnte, lieber wäre mir schon so ein Talent für die böhere Kunst, die Dichtkunst, wie das Jhrige — als Schauspieler —“ begann sie nach einer Weile wieder.

Ueber diese Worte drängte sich eine schmerzliche und traurig-bittere Welle aus dem Innern des jungen Mannes. Aber sollte er ihr sagen: O, wüßtest du, wie es mit der böheren Kunst, der Dichtkunst, bei mir bestellt ist?

Wohl er nie mit ihr so etwas besprochen und nur zuzuhören pflegte, schloß er da wieder freundlich, wie er es ihr gegenüber sich angewöhnt hatte.

Nichtig antehen konnte sich, der Steintner Frau Kosee erst bei einer andern Gelegenheit.

Damals waren gerade die Reichstagswahlen, und Frau Wagner, die meinte, der Mensch müsse alles sehen, weil er eben ein Mensch sei, hatte ihren Zimmerherrn überredet, mit zu einer Verlammlung zu gehen, die von der Arbeiterpartei einberufen worden war, um die Wahlergebnisse gemeinsam entgegenzunehmen.

Der Buchbinder hörte sie im Gange auf und ob gehen, während er sich sein Sonntagsgewand anzog; und als er nun kam, sagte sie ihm, daß Frau Kosee auch mitgehe, und sie wollten sie abholen.

Teren Stubentür lag ganz am hintersten Ende des Ganges.

Da war es, wo er eigentlich die junge Frau zum erstenmal sah.

„Nur immer herein,“ rief sie auf das Anklopfen, „ich bin gleich fertig.“

In dem großen Raum sah man eine Küchensampe mit einem messingenen Scheinwerfer einen Halbkreis des Zimmers erleuchtend.

Die Lampe stand vor einem Tische, vor dem Frau Kosee ihr halbjähriges Kind wickelte, wobei sie einem jungen Mädchen, das heute nacht da schlafen sollte, Verhaltensregeln gab.

Dann legte sie das Geschöpfchen in eines der großen Betten, die nebeneinander an der Wand standen, stellte den Spirituskocher und die Milch zurecht und war fertig.

Sie war eine ältliche Frau, mit großen dunklen Augen, tiefen schwarzen Haaren und schön getönten Zügen.

Geste trug sie eine rotseidene Bluse und holte jetzt einen schwarzen Spitzenhaal. Den legte sie sich über das Haar und sah nun völlig fremdartig aus, etwa wie man sich im Rosenkranz eine Ebonierin und Italienerin ungenau vorstellt.

„Wann geht es denn an?“ fragte sie und tunkte dabei rasch noch mit einem Stückchen Brot die Reste von Eiern aus einer Pfanne, woraus sie heute schon zu Nacht gegessen hatte.

Dierbei betrachtete sie der Buchbinder in einem schmerzhaften Gefühl, das sich mitunter durch einen sanften Schauer befreite.

Nie vergah er es, bis zu seiner Sterbestunde nicht, wie sie ihre roten, schönen, merklich in den Mundwinkeln

abfallenden Lippen mit einem feinen Lächeln eilig abwischte.

Er erlebte es, wie die verschobenen Linien und dunkeln Vertiefungen in einem geheimnisvollen Spiel von Licht und Schatten, von Weichheit und unerwarteter Härte sich wieder aufrichteten.

Das Bild verlor sich in ihm und war in keinem Innern logisch von geheimnisvollen Kräften unauflöslich, wie eine Landshof bei der Nacht von der Finsternis umflossen bald heller, bald dunkler erscheint, bald näher, bald ferner vor uns liegt.

Schon in den Straßen wimmelte die aufgeregte Bevölkerung und in dem Riesenaal, wo die Versammlung tagte, konnte nichts mehr zur Erde fallen.

Alles war schwarz von lachenden, schwanen Menschen, über denen ein langer Streifen bläulichen Tabakrauchs lag. Die elektrischen Bogenlampen vermodeten für kaum zu durchdringen.

Die neukommenden Besucher drängten sich dicht und schwammen durch die schon Sitzenden wie dürre Blätter und Zweige auf dem Staurafler. Es war ein Wunder, daß die zwei Frauen und der Buchbinder just noch drei leere Stühle fanden, die ein junger Mann lange bewacht hatte und nun abschließend freizog.

Es war ein brauner Gefelle mit einem feinen, schwarzen Wärtchen und dunkeln, lidgenden Augen. Er modete etwas wie Schloffer oder Medaillonier sein, denn er hatte schwierige Hände und von der Blut schwärzliche, verbrannte Fingernägel.

„Gelland,“ schrie er mit lockendem Munde, in den Öarm hinein, schlug mit der flachen Hand auf den Tisch und hüpfte von seinem Stuhle auf, „heut gibt's was —!“

„Gut für uns,“ frag Frau Kosee, „was —?“

„Gell will i meine,“ schrie er zurück, „drei Millionen Schimme kriegen wir, daß hotst! — Wir hent „die Rage“ ausk'nigt — dankbar müßet wir der Regierung sei, für solche Kaitationshoff! Des war wieder amal Wasser auf unsre Mühle, wie die Herrs Schwarze und Blane jagel. Wir hent net schickt g'schafft!“

Der Buchbinder sah die beiden gerade vor sich sitzen. Frau Kosee sah ihren Rothorn mit einem frohen und mobilisierenden Lachen an.

(Fortsetzung folgt.)

ordner für Breslau und seit 1893 mit einigen Unter-
suchungen für den Wohlfahrt Reichswehr-Bureau. Am
kommenden Dienstag wird man nun den fast 70jährigen,
unermüdlichen Kämpfer zur letzten Ruhe geleiten.

Aus dem Lande.
Strassammer.

o. Oldenburg, 18. März.

Eine etwas verhäppte Anklage wegen Unterschlagung
richtete sich gegen den Bauhilfer A. aus Hamburg. Er
soll zu Nützingen als Angestellter einer Firma G. aus
Hamburg die Arbeiten auf der Kaiserlichen Werft in Wil-
helmshaven übernommen hatte, Anfang des Jahres 1911
400 oder 600 Mk. unterschlagen haben, die ihm zur Ab-
lösung von Arbeitern eingehändigt waren. Die betref-
fende Firma ist in Liquidation getreten und hat sich her-
aus vollends aufgelöst. Der Angeklagte bestritt seine
Schuld und behauptet im Gegenteil, noch Forderungen an
die Firma zu haben. Der für die Anklage namhaft ge-
machte Zeuge wehrt sich der Vorwürfe keineswegs mehr zu
erinnern, und so erkennt das Gericht, ohne sich zur Beratung
zurückgezogen zu haben, dem Antrage des Staatsanwalts
gemäß auf vollstellige Freisprechung.

Der vielfach vorbestrafte Maurer C. hatte aus einer
Wirtin in Brake eine wertvolle goldene Halskette ent-
wendet. Die Wirtin hatte sofort Verhaftung auf ihn und
legte ihm den Diebstahl auf den Kopf zu. Er bestritt die
Tat und gesteht sich ungenau in die Rolle des Beschuldigten.
Wenige Tage später fand sich die Kette hinter einem
Blumentopf wieder. Der Angeklagte hatte sie nach einer
Verhaftung, die der Wirtin durch eine befreundete Frau zu-
stellen, dahin gelegt. Er erklärt, es handele sich um eine
antiken den beiden Frauen abgemachte Sache, um ihn
hineinzulegen. Das Urteil lautet auf 9 Monate Gefäng-
nisstrafe, die denn auch erfolgte.

Erfolg mit der Verurteilung hatte der vom Schöffengericht
Barel zu einer Gefängnisstrafe wegen Diebstahls eines
Boares Schube verurteilte Hebringer B. Das ihn belastende
Zeugnis eines zweiten Lehrlings ward durch einen dritten
berührt, daß der Staatsanwalt selbst Freisprechung
beantragt, die denn auch erfolgte.

Zum Zwecke der anschließenden Autopsie hat ein
junger Burde auf dem A. merlando Entschliffen, Äfen
und Kaminchen gefohlen, zum Teil unter erschwerenden
Umständen. Die Strafkammer erkennt auf 2 Monate Gefäng-
nis, stellt dem jugendlichen Menschen aber Strafauf-
schub in Aussicht. Sein Wittvater kommt mit einem Ver-
weise davon.

Barel. Die Generalversammlung des So-
zialdemokratischen Volksvereins fand am
Sonntagabend statt. Im verfloffenen Geschäftsjahre fanden 7
Versammlungen statt, welche durchweg nur mäßig besucht
waren. Zum Mitgliedsdienst sind über 75 Prozent der Mit-
glieder eingesetzt. Der bisherige Vorstand wurde wieder-
gewählt. Eine längere Debatte erkannte sich wieder über
die Stellung der Fraktion zu den Krediten, an der sich
auch der Genosse S. u. g. beteiligte der in längeren Ausfüh-
rungen auf dem Standpunkt der Fraktionsmehrheit darlegte
und verteidigte. An dem Bericht über die letzten Stadtrats-
sitzungen schloß sich eine Debatte, insbesondere über den An-
kauf des Gohwertes durch die Stadt, sowie über die Mög-
lichkeiten zur Lebensmittelförderung. Die Futterversorgung
wurde bemängelt und es vertreten verschiedene Redner die
Ansicht, daß gerade von denen, wo man annehmen kann,
daß sie Futter in Häusern eingemacht im Keller haben,
wünschenswert bei den Kaufleuten die Futtertiere zu versorgen.

Oldenburg. Die Landwirtschaftskammer hält
am Mittwoch den 22. März im Landtagsgebäude eine Voll-
versammlung ab. Hauptpunkt der Tagesordnung sind die
Freistellung des Voranschlags für das Geschäftsjahr, ver-
schiedene Geschäftsberichte und die Wahl eines Vertreters
und dessen Stellvertreters zum deutschen Landwirtschaftsrat.
— Zur Karloffellieferung macht der Magistrat
bekannt, daß für die Rotten 11 bis 20 am Dienstag
und Mittwoch, für die Rotten von 21 bis 30 am Freitag
und Sonnabend von 8.30 bis 12 Uhr, Staugroben 4, die
Anmeldungen und Abholungen erfolgen können. Preis
6 Mk. für Selbstholer 5.30 Mk.

o. — Die Gebühr für die Ausstellung einer Brokarte
als Erfolg für eine verloren gegangene Karte wurde auf
5 Mark erhöht.

— Von der Familie der Damer. Eine Haus-
frau in Oldenburg hatte seit langem vergeblich bemüht,
bei ihrem Schlichter auch nur ein Pfund Talg zu be-
kommen. Mächtig nun übernahm sie vertretungsweise wieder
ihre frühere Dienststelle bei einer los. besseren Herrschaft,
weil das Dienstmädchen zurzeit krank ist. Gleich am ersten
Morgen gab für unsere Hausfrau eine „fette“ Ueber-
rohung, denn derselbe Schlichter, der sie wegen eines ein-
zigen Pfundes Talg so oft und überaus verdrößt hatte,
brachte der Herrschaft wieder ein Pfund Talg und zwar gleich
12 Pfund! — Der Vorkall zeigt, daß die Einführung der
Brotkarte auch hier am Werke wäre.

— Abonnementpreisveränderungen. So
weit ersichtlich haben alle Häuser des Vereinstums den
Abonnementpreis erhöht, die Nachrichten für Stadt und
Land, der Gemeinnützige in Barel und die Botschinger Zei-
tung um je 15 Pfennig im Monat.

— Spielplan des Großherzoglichen
Theaters. Dienstag: Arbeitstags Bolzer. Anfang
8 Uhr. — Donnerstag: Erstes Schauspiel des Fräulein Irma
Courtois vom Volkstheater in Braunschweig: Der Weibsteufel.
Drama. Anfang 8 Uhr. — Freitag: Der Weibsteufel. —
Sonntag: Als ich noch im Hügelstele. Anfang 7 Uhr.

— Lebensmittel. Der städtische Speckverkauf in
der Markthalle ist aufgehoben, dagegen wird jetzt Speck in 46
Schüsseln als Lebensmittel-Gutachten 2 abgegeben. Die

Mengen, die auf Lebensmittel-Gutachten 2 geliefert wer-
den kann, ist auf 1/2 Pfund beschränkt. Nach den erlassenen
Bestimmungen über Lebensmittel-Gutachten dürfen Haus-
haltungen, deren Vorräte größer sind wie die ihnen zu-
geteilte Menge, die Lebensmittel-Gutachten überhaupt nicht
in Anspruch nehmen. Am Schluß jeder Periode wird die in
Anspruchnahme der Lebensmittel-Gutachten eingehend ge-
prüft und werden Zuwiderhandlungen unmissverständlich
bestraft.

Worbenham. Die Kirchenverwaltung hier be-
schloß für 60 000 Mark Kriegsanleihe zu zeichnen.
— Hoch im Preise stehen jetzt Schafe und deren
Wämmer. Weidwische, die sonst 30 Mark gekostet haben,
kosten jetzt 60 Mark.

Guden. Die Rechtsauskunftsstelle des Ge-
werkschaftsrates ist am 1. März 1915 lebhaft in An-
spruch genommen. Es sind im ganzen 735 Auskünfte er-
teilt und 523 Schriftstücke angefertigt worden. Die Aus-
künfte verteilen sich auf folgende Rechtsgebiete (Schrift-
stücke in Klammern): Arbeiterversicherung 148 (90), Ar-
beits- und Dienstvertrag 24 (5), Bürgerliches Recht 86 (37),
Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 59 (30), Strafrecht
10 (—), Arbeiterbewegung 3 (—), Privatversicherung 8 (2),
Sonstige Angelegenheiten 397 (359). Die Auskünfte und
Schriftstücke unter „Sonstige Angelegenheiten“ legen sich im
wesentlichen aus Unterstufungsangelegenheiten der verschiedensten
Art und aus Urlaubsgelüben zusammen. Es zeigt sich,
daß durch seine Tätigkeit die Rechtsauskunftsstelle den
Minderbemittelten und namentlich den Frauen unserer
Krieger eine wesentliche Hilfe und Unterstützung geleistet
hat. Sind doch vielfach auf ihrer Angelegenheit nicht ein noch aus
wissen. Wenn sie sich dann vertrauensvoll zu unserer
Rechtsauskunftsstelle begeben, so wird ihnen dort immer
Rat und Auskunft und auch lauffähige Hilfe ohne irgend-
welche Kosten gewährt. Die Auskünfte werden bis auf
weiteres im Büro des Transportarbeiter-Vereins,
Schwedendierstraße 5, erteilt, und sei die Benutzung dieser
Einrichtung in allen Rechtsstreitigkeiten hiermit wärmstens
empfohlen.

— **Schwarzer Ton.** Nach schweren Sturmfluten,
die den Grund des Meeres aufwühlten und Verschiebungen
der Sandbänke im Gefolge haben, wird an den Küsten-
strichen von Holland bis Schleswig öfters schwarzer Ton
der wie Schmelzwasser ausfließt, aufgefunden. Auf der Insel
Vorkum wurde dieses Naturereignis im Sommer 1856 nach
einem heftigen Gewittersturm wahrgenommen, und da man
diese Tonart wirklich als wichtige anah, die von der Ladung
eines geheizten Schiffes herriehre, ward sie dementspre-
chend benutzt. Aber trotz allen Vorkaufs blieb der Glanz
aus und man führte die Schuld daran auf die trugenerträn-
te Schube und Stiefel zurück. Proben, die zur Unter-
suchung eingeliefert wurden, ergaben einen dunkel blau-
schwarz gefärbten, fettglänzenden feinen Ton, der einer
Stiefelwache allerdings höchst ähnlich sah. Als sie den
Einwirkungen der Sonnenstrahlen ausgesetzt wurden, verlo-
ren sie ihre dunkle Färbung, wurden rötlich grau und
hart wie Stein. Einige Tropfen Essig verursachten ein
leichtes Aufbrausen. Auf der Insel Wangeror wurde
früher bei einem durch Wind hervorgerufenen un-
gewöhnlich niedrigen Wasserstand am Strande eine K Fuß
dicke Tonkruste festgestellt. Die stark abgegrast, als Deck-
und Unterlage nur Sanddecke hatte. Wenn die sich hier
krochen, im Anrollen bell und klar waren, kehrten wie mit
Linte gefärbt zurück. Wie der Untergrund des Meeres ist
auch das Festland von diesem Ton durchzogen. Beim Gro-
len von Brunnen löst man öfters auf. Auch oder Mäule-
schmiede, wie dieser Ton auch bezeichnet wird, in einer
Tiefe von 40 bis 50 Fuß, denn, beim Durchsieben dieser
Tonkruste, kann man sicher auf eine Quelle rechnen, deren
Wasser mit großer Gewalt nach oben drängt.

Per. Die Kollage des Zeitungsgewerbes
hat auch die Zeitungsvorleger Ostfrieslands veranlaßt, den
Abonnementspreis um 15 Pf. im Monat zu erhöhen.

Aus aller Welt.

Der Hochverratsprozess in Sofia. (Meldung der Bulg.
Tel.-Agentur.) Vor dem Kriegsgericht in Sofia begann
der Prozess wegen der Auslandsaktion, die vom früheren
russischen Marineattaché Jafomlew zu dem Zweck ins
Werk geleitet worden war, um den Plan für die
Verteidigung der türkisch-bulgarischen Küste und
die Verteilung der Batterien längs des Bosporus zu er-
fahren. Sechs Personen, darunter ein Reiteroffizier
und zwei Journalisten, sind in diesen Hochverratsprozess
verwickelt. Die Anklageeröffnung verlief für vier Angeklagte
die Todesstrafe. — Bei dem Verhör der Angeklagten
im Prozessorprozess Jelengorow erklärte die meisten, sie
hätten keinen Anhalt eines Dienst erweisen wollen, weil sie
überzeugt gewesen wären, daß Bulgarien sich Ausland an-
schließen würde. Sie hätten keine Spionage um des Gel-
des Willen verübt, sondern nur aus Gefühlskraft und politi-
scher Ueberzeugung gehandelt. Brudnik gab zu, daß er be-
absichtigt hätte, die Galeotbrücke zu sprengen. Soharom,
daß er die Bosphorusbefestigungen auf einer Karte einge-
zeichnet, und Spionagematerial, das er Telegramme über die
Bewegungen der Armeen, der Breslau um, gefandt hätte.

Todesurteil gegen russische Kriegsangehörige. Das Ge-
richt der Inspektion der Kriegsgefangenenlager des 17.
Armee Korps verurteilte die russischen Kriegsgefangenen
Wichailoff und Borjoff zum Tode. Sie hatten im August
vorigen Jahres im Kriegsgefangenenlager Sommerstein
den Landsturmmann Arvidsson ermordet.

Brotartenverbot in Berlin. Auf dem Grundstück
Winkler Str. 53 in Berlin ist in den Restorations- und
76. Gemeindebezirk die 57. Brotkommission untergebracht.
Der Restor. der sie leitet, hat abends noch mit mehreren
Männern mit dem Sortieren der neu eingegangenen Sorten
beschäftigt. Er ließ die Sorten auf dem Tische liegen, um

am andern Morgen die Arbeit fortzusetzen. Alle Türen
wurden ordnungsmäßig verriegelt. Trotzdem waren
morgens 720 Haupt- und 192 Beihelfer gefohlen. Die
Tische hatten alle Türen mit Schlüssel und die Tische
geöffnet und beim Verlassen des Gebäudes auch wieder ver-
schlossen, so daß von einem Einbruch nichts zu merken war.

Ein Meister der Geldschrankfabrikation. Das be-
wegte Leben eines internationalen Verbrechers hat in einem
Heim für gefohlene Strafgewangen in Boston seinen näch-
stern Abschluß gefunden. Mark Schindorn, einer der be-
achtlichsten Bankdiebe der Welt, der im Laufe seiner Tätig-
keit die rechte Summe von zehn Millionen Mark zusammen-
stahl, ist nach einer Weidung des Boston Evening Transkrit,
80 Jahre alt, ohne einen Pfennig gefohlen. Schindorn, der
aus Oesterreich gebürtig war und eigentlich Maximilian
Schönbain hieß, war schon in den 1860er Jahren nach den
Vereinigten Staaten gekommen. Binnen kurzem war er als
einer der vorwegnehmendsten und erfolgreichsten Geldschrank-
diebe der Union bekannt und es gab lange Zeit keinen Bankraub-
prozess, in dem er nicht verurteilt war. Erst in den letzten
Jahren hatte Schindorn seinen Beruf aufgegeben, da er sich
als Mann der alten Schule nicht mit den neuen Sicherheits-
methoden der Banken befreundeten konnte.

(B. L. B.) Zwei englische Militärs flüchtig tödlich verun-
glückt. Der Rotterdamse Courant meldet aus London:
Am Freitag sind an der Ostküste von Schottland zwei In-
genieurtenants mit ihren Flugzeugen tödlich verunglückt. In
London ist ein Flugpiloter tödlich verunglückt.

**Schwerer Betriebsunfall im jüngsten Berliner Spre-
tunnel.** Bei dem Bau der Schnellbahn Gesundbrunnen-
Kaukasin ist am Sonnabend ein schwerer Betriebsunfall ein-
getreten. Bei der bereits fertiggestellten Untertunnelung
der Spree an der Jannowbrücke stürzte die Tunnelbohr-
maschine in einer Breite von mehreren Metern ein und das Wasser der
Spree ergoß sich in den Tunnel. Nach Meldung der B. Z.
werden ein Handwerker und zwei Frauen vermisst, doch steht
dies noch nicht fest. Der angegriffene Tunnel ist sehr be-
deutend. Der ganze Schnellbahntunnel liegt unter Wasser.
Die Feuerwehr ist mit allen verfügbaren Zügen unter Lei-
tung des Branddirektors zur Stelle.

Eine Tragödie auf dem Weihen Meer. Zwei Ueber-
lebende der Besatzung des Dampfers der Wilson-Vine
Sappho, der Kriegsmaterial nach Ausland gebracht hatte,
und der, weil er im Eise eintraf, von der Mannschaft ver-
lassen werden mußte, kehrten, Stodholms Tagblad zufolge,
kürzlich nach Sull zurück und berichteten die tragische Ge-
schichte der Leiden der Schiffbesatzung in der arktischen
Zone. Von der 23 Mann betragenden Schiffbesatzung, die
sich bei der Ausfahrt an Bord befanden, kamen nur drei
Mann mit dem Leben davon, nämlich der zweite Steuer-
mann und zwei englische Matrosen. Die drei wanderten
viereinhalf Tage unter den härtesten Schwiernkeiten
und Entbehrungen über das Eis des Weihen Meeres,
während ihre Kameraden ermattet und erschöpft langsam
zurückblieben und ertranken. Nur diesen Drei glückte es
noch ihrer Wanderung über das Eis fettes Land zu er-
reichen. Nachdem sie einige Meilen zurückgelegt hatten,
trafen sie einen Lappen, der ihnen weiterhalf. Der Dampf-
er Sappho, der Archangel im November verließ, trat im
Eise fest und mußte am Weihnachtsabend verlassen werden.
Der Proviant und das Wasser waren ausgegangen und so
war der Aufenthalt auf dem Schiffe unmöglich. Das
Schiff lag im Eise fest, das 9 Fuß dick war. Am Weihnachts-
tage machte man sich auf den Weg, man wanderte die ganze
Nacht bei Mondschein, aber um 10 Uhr morgens erklärte
der Kapitän, daß er nicht weiter fort könne, und übergab
die Schiffspostere dem Steward. Dieser wollte den Ka-
pitän nicht verlassen, und so blieben beide sowie ein Mann
von der Besatzung zurück, während die anderen 19 weiter
wanderten. Sie marschierten den ganzen Tag nur mit kur-
zen Schritten, da die älteren Matrosen nicht mitkonnten.
Neun Mann marschierten im voraus und was aus diesen
geworden ist, weiß man nicht. Die anderen wanderten noch
einen ganzen Tag fort. Der Rest, den die Fische ertranken
waren, mußte ein großes Stück getragen werden. Schließ-
lich erblickten sie Land, aber offenes Wasser und große Eis-
berge verhinderten sie, dorthin zu gelangen. Hier war
einer der Leute so erschöpft, daß er starb. Am dritten Tage
begann ein hurabares Schneestreiben und am Abend stach
wieder einer. Nun waren nur noch fünf übrig, und auch
von diesen starb einer. Tödlich haben die Wanderer vor
sich das im Eis feststehende Schiff Wascara aus Glasgow,
das Paraffin geladen hatte. Dort fand man ein wenig
Nahrung und konnte sich auch endlich wieder etwas Tee be-
reiten. Nachdem die Ueberlebenden 22 Stunden auf dem
Dampfer zugebracht hatten, legten sie den Morich fort und
erreichten schließlich fettes Land. Dann mußten sie noch
15 Stunden in neun Fuß tiefem Schnee über Berge und
Täler weiter wandern und trafen schließlich einen Lappen
mit seinem Schlitzen und seinen Rentkieren, der sie auf
den richtigen Weg brachte.

(B. L. B.) Explosionsfälle in der Schillerhorster
Munitionsfabrik. In der Munitionsfabrik in Schillerhorst
bei Wien ereignete sich am Freitag bei der Uebernahme von
Sprengkapseln ein Unfall. Der Raum, in dem die Arbeit
vorgenommen wurde, wurde teilweise zerstört. Ein Arbeiter
dürfte eine der Kapseln fallen gelassen haben, durch
deren Detonation auch noch ein Teil der übrigen im Ar-
beitsraume vorhandenen Sprengkapseln explodierte. Dar-
auf gingen vier Menschenleben verloren. Diesem Unfälle
ist vor kurzem ein ähnlicher vorangegangen, als ein Arbeiter
ausglitt und auf einen mit Feuerwerkskörpern gefüllten
Beschlagnahm. Auch hierbei sind fünf Personen infolge der
erlittenen Verletzungen und Leben gekommen. Es war
das Gerücht von einer Explosion verbreitet, bei der Hund-
erte von Menschen getötet worden seien. Tatsächlich hatte
der Unfall, abgesehen von den erwähnten Verlusten an
Menschenleben, nur einen total gefohlenen Brand zur Folge,
ohne daß die geringste Betriebsstörung eintrat.

